

Predigt zu Jesaja 66, 10 - 14

Lätare, 22.3.2020; Pastor Gerhard Schridde, Göttingen

Liebe Gemeinden in der Göttinger Innenstadt!

„Es ist ernst. Nehmen Sie es auch ernst“: Am Mittwochabend wandte sich die Bundeskanzlerin Angela Merkel mit eindringlichen Worten an die deutsche Bevölkerung. Sie sprach über die Herausforderung der Coronakrise und die von der Regierung eingeleiteten Maßnahmen. Sie schränken das öffentliche, kulturelle und wirtschaftliche Leben stark ein. Es soll verhindert werden, dass das Virus sich unkontrolliert ausbreitet, damit besonders die schweren Krankheitsverläufe medizinisch gut behandelt werden können.

Die Kanzlerin erklärt den Handlungsansatz der Regierung, sie stellt Tatsachen dar und belegt, mit wem diese Programme entwickelt wurden. Mit Offenheit wirbt sie um das Vertrauen und vor allem die Mitwirkung der Bürger, denn „wir sind eine Demokratie. Wir leben nicht vom Zwang, sondern von geteiltem Wissen und Mitwirkung.“

Wir sollen die Hintergründe kennen und sicher sein, dass die Regierung in dieser Krise handlungsfähig ist. Es geht um Vertrauen und Trost. Es geht um den Glauben, dass der jetzt eingeschlagene Weg Menschenleben rettet und durch die Krise führt.

Deutschland 2020 ist im Krisenmodus angekommen. Menschen bangen um ihre gesundheitliche und wirtschaftliche Zukunft – und die ihrer Angehörigen. Tobias Wolf beschreibt in einem Interview, was es menschlich und wirtschaftlich bedeutet, die Händelfestspiele abzusagen. Wieviel vernichtete Arbeitszeit, Liebe und Mühe! Viele freiberuflich Tätige, Künstler, die gesamte Hotel- und Tourismusbranche, Messebauer und Veranstalter stehen vor der Frage, wie es denn jetzt weitergeht.

„Social distancing“ widerspricht dem Wesen von Kirchengemeinden, Vereinen und vielen Initiativen wesensmäßig. Wie soll gemeinsames Leben gelingen – auf Distanz?

Lesen wir den Predigttext für den heutigen Sonntag: (Jesaja 66, 10 -14)

*Freut euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle die ihr sie lieb habt!
Freut euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.*

*Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes;
denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.*

*Denn so spricht der Herr: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom
und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach.*

*Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen.
Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet;
ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.*

*Ihr werdet es sehen und euer Herz wird sich freuen,
und euer Gebein soll grünen wie Gras,
dann wird man erkennen die Hand des Herrn an seinen Knechten
und den Zorn an seinen Feinden.*

Diese Verse entstanden in der größten Krise des jüdischen Volkes vor 2500 Jahren. Jerusalem lag in Trümmern. Zwar durften die Exilierten aus Babylon zurückkehren, aber in der Stadt herrschte kümmerliche Freudlosigkeit und der Wiederaufbau stockte.

Da findet der Prophet, den wir Tritojesaja nennen, diese Worte.

Es geht um Vertrauen und Hoffnung. Er entwirft dafür ein wirkmächtiges Bild: Die Mutter mit ihrem Säugling. Sie stillt ihn, trägt ihn auf dem Arm und nicht zuletzt setzt sie ihn auf die Knie und spielt mit ihm. Ein Moment mütterlichen Glücks und kindlicher Leichtigkeit. Es ist ein Urvertrauen, das hier ganz körperlich als Sattsein, in der Freude am Spiel miteinander und in der Bewegung erlebt wird. Diese Erfahrung der Geborgenheit wird sich weiter entwickeln zu einem Vertrauen zum Nächsten, zur Welt und auch zu sich selbst.

Ich will dich trösten, wie dich eine Mutter tröstet. Psychologisch gesprochen ist dies ein regressives Bild. Auch Erwachsene und entscheidungsfähige Menschen können in Situationen kommen, wo sie sich überfordert fühlen oder es auch sind. Dann müssen sie, ganz wie damals als Kind, auf andere ihr Vertrauen setzen. Gute Kindheitserinnerungen können hier ein Schatz und eine Quelle sein, um die Seele vor Überforderung zu schützen und Kraft für die aktuelle Krise zu empfangen.

Fast von dieser Szene verdeckt entdecken wir in den Versen noch ein weiteres Motiv: *Siehe ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach.*

Es ist kein Zufall, dass diese Verse mit einem Bild vom Wasser, vom mächtig strömenden Fluss und lebendig plätschernden Bach fortfahren. Wasser ist Leben, ja, es ist eine Lebensmacht. Gerade jetzt im Frühling erleben wir (erlebten wir früher), wenn das Eis in Bewegung gerät und Wasserlauf und frisches Grün die Farben und „den Sound“ des Winters durchbrechen. Durchaus machtvoll und unaufhaltsam schiebt der Strom talwärts.

In „normalen Zeiten“ hätten wir heute in St. Johannis den Weltwassertag thematisiert und eine ästhetisch-künstlerische Annäherung an das Lebelement gewagt. Das Tanzzentrum Göttingen hätte im Gottesdienst zu Schuberts Klaviermusik (Franz Schubert - Vier Impromptus op. 90; absolut hörensenswert!) und verschiedenen Texten improvisiert. Aus den Proben stammt das Bild auf der Homepage.

Der Prophet malt mit diesen beiden Motiven die Zukunft. Noch mehr: er bereitet sie mit seinen Sprachbildern vor. Nicht Ungewissheit und Angst stehen den Menschen bevor, sondern diese Welt wird abgründig und verborgen von Gottes Macht zu Frieden und Wohlbefinden gedrängt.

Die Maßlosigkeit dieses Glücks haben die Menschen immer empfunden. Angesichts ihrer in Trümmern liegenden Stadt war die auf Gott gestützte Hoffnung einer blühenden Zukunft eine Zumutung.

Trotzdem empfinde ich diese Verse als einen Schatz. Sie zeigen uns zwei Bewegungsrichtungen, die für Menschen in Krisenzeiten hilfreich sind: Vertrauen und Hoffnung.

Hier liegen unsere Kraftquellen. Gott, der uns tröstet, wie eine Mutter. Das glauben zu können, ist Schutzraum aufgewühlter Seelen. (Nur am Rande sei hier ein weiterer Schatz gehoben: dies ist eine der wenigen Bibelstellen, die die weibliche Seite Gottes so deutlich hervorhebt)

Das wird kein kindliches, blindes Vertrauen sein. Aber da, wo uns die Krise erklärt und die Strategie zu ihrer Bewältigung verdeutlicht wird, da können wir rational handeln und Vertrauen entwickeln. Vertrauen auch in die Personen, die in dieser Zeit die Verantwortung übernehmen. Als Christen glauben wir, dass Gottes Bewahrung sich auch durch kluges Regierungshandeln realisiert.

Vertrauen und Verstand gehen dann Hand in Hand. Mit Ernst geht es darum, in der Krise Haltung zu zeigen. Wir tragen das Notwendige mit, auch mit unserem Gebet und konsequentem eigenen Tun. Vertrauen wächst da, wo Töchter Kühlschränke füllen und fremde Menschen spontan Hilfe anbieten, auch aus der Distanz. Vieler Menschen Engagement lässt es wachsen - in den Pflege- und Alteneinrichtungen, im Lebensmittelhandel, in der medizinischen Versorgung.

Mitten in den Widrigkeiten der Krise nimmt sich der Prophet die Freiheit zum positiven Bild. Er stellt vor Augen, worauf Gott seine Welt drängt. Ich nenne es hier „Wohlfahrt“ und Frieden. Es liegt eine besondere Kraft darin. Dieses Bild schenkt Orientierung und Handlungssicherheit – auch in Zeiten, wenn andere Gefühlsagen dominieren.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen